
B i e r t e s B u c h.

Der Lorbeerkrantz.

Nach dem Französischen.

1 7 7 1.

Für die süße, zarte Liebe
Was ist Lorbeer, was ist Kranz?
Wenn er dreimal ewig bliebe,
Für die süße, zarte Liebe
Nichts ist alles Ruhmes Glanz.

Unter allen Göttersöhnen,
Wer war einst wie Gott Apoll?
Er, der Schönste aller Schönen,
Zart am Herzen und in Tönen,
Muth = und Stolz = und Weisheit = voll.

Seht, und alle Götter neiden
Seine Tugend — bannen ihn
Ab vom Himmel: raubt ihr Neiden,
Raubt es ihm die Himmelsfreuden,
Die ihm auch auf Wiesen blühen?

Auf der Au', im grünen Thale
 Weidet, singet er beglückt:
 Mehr als dort im Göttersaale,
 Wird sein Herz zum erstenmale,
 Wird sein Herz zum Gott entzückt.

Lieben lernt er! lernet lieben —
 Zärtlich und auch glücklich? wann
 Warst du glücklich, treue Liebe?
 Wurdest bald von Thränen trübe,
 Und erstarbst im Jammer dann!

Kaum noch, als er kaum zu siegen
 Blöde wähnet, blöde Sie
 Sanft erröthend will entfliegen,
 Sich ihr Lieblich um sie schmiegen,
 Götter ach, da starret sie!

Schrecklich starrt sie — Seine Arme
 Ringen um den kalten Baum,
 Ach, daß noch er sanft erwarme!
 Daß sich noch ein Gott erbarme!
 Aber ach, er lispelt kaum.

Sind es Seufzer, die sich regen,
 Treue Liebe, die da wägt
 Dir die Zweige! ach sie wägen
 Schauernder — mit Herzensschlägen!
 Todesangst ist, was hier schlägt.

Sie ist Baum! — O Baum so wehe
 Du mir Trost und süße Ruh,

Hier in deiner heil'gen Nähe,
 Wann ich weide, wann ich gehe,
 Weh', o Baum, mir Labung zu.

Also klagt er, doch nur bänger
 Ward ihm sein verödet Herz.
 Was, o Jüngling, weißt du länger?
 Klagst dem Baume, süßer Sänger,
 Klagst umsonst ihm deinen Schmerz.

Und Apollo ging, und lichter
 Ging er nun der Ehre Bahn,
 Ward Apollo Musenrichter,
 Held, Prophet und Arzt und Dichter,
 Ging gar wieder himmelan.

Allgepriesen, allen Weisen,
 Allem Erdenraum bekannt,
 Jünglingen ein Muster, Greisen
 Wie zu loben, wie zu preisen!
 Und Apollo alles — Tand!

Statt der Feste, statt der Kronen,
 Schlich er oft zu seinem Baum.
 Süßer Baum, hier will ich wohnen!
 Statt der Feste, statt der Kronen,
 Gib mir meinen Jugendtraum!

Kränze mich, zwar dürr und wilde,
 Aber mir ein süßer Kranz,
 Meine Daphne mir im Bilde!
 Daphne, schön und zart und milde,
 Daphne in der Jugend Glanz.

Kränze mich! und seht, die Thoren
 Sahn's und sahen nur den Brauch;
 Daphne war für sie verloren —
 Arme, weise, dürre Thoren
 Nahmen nun den Lorbeerstrauch.

Dürren Lorbeer! Und für Liebe,
 Was ist Lorbeer, was ist Kranz?
 Wenn er dreimal ewig bliebe,
 Für die süße, zarte Liebe
 Nichts ist alles Ruhmes Glanz.

Die Dämmerung des Lebens.

1 7 7 2.

O du, den nur die Lilienwange,
 Den nur ein Rosenmund entzückt,
 Der sehnd auf zur Morgenröthe
 In der geliebten Auge blickt,
 O Freund, die Morgenröthe steigt
 Und neiget sich zur Abendröthe, und Lillie und Ros'
 erbleicht.

Was aber bleibt dir, das mit Wonne
 Sich auch auf blasser Wange mahlt?
 Was dir auch in des Lebens Dämm'ung
 Mit schön'rem Himmelsglanze strahlt?

Du schweigest? Freund, ein gutes Herz!
 Mitleidend wird es uns ein Engel, erscheint als
 Engel uns im Schmerz.

Die Rosen hat er Erdenblumen
 Gelassen, hat ihn abgelegt
 Den Strahlenschmuck, die Sonnenblicke,
 Den Kranz, den er dort oben trägt.
 Er kommt im Thränenschmuck und spricht:
 „Die Dämmerung wird Morgenröthe, Freund, weine,
 doch verzage nicht.“

Die Blume des Lebens.

(Nach einer Bengalischen Melodie. Die Strophen fallen bei dem Da Capo, ohne Wiederholung der Worte, unmittelbar in einander.)

S ä n g e r i n.

Des Lebens Blume blühet schön,
 Wenn sie der Morgen grüßt,
 Wenn Weste freundlich um sie wehn,
 Und Hoffnung sie entschließt;
 Am Abend, matt umlaubt,
 Neigt sie ihr zartes Haupt.

C h o r.

Ihr Freunde, laßt den Morgen nicht
 Im Schlaf vorübergehn.

S ä n z

S ä n g e r i n.

Des Lebens süße Blume blüht
 In Jugend, Lieb' und Scherz,
 Wenn Seele Seele zu sich zieht,
 Sich schließet Herz an Herz.
 Wie bald, wir ahnen's kaum,
 Entflieht der holde Traum!

C h o r.

Ihr Freunde, kränzt mit Rosen euch,
 So lang die Rose blüht.

S ä n g e r.

Des Lebens schönerer Gewinn
 Ist ächter Freundschaft Band;
 Sie knüpft, mit immer reinerm Sinn,
 Vertrauend Herz und Hand.
 Noch über'm Grabe spricht
 Ihr zart Vergiß mein nicht.

C h o r.

Und winket uns, ein holder Stern,
 Zu ew'gen Lauben hin.

S ä n g e r i n und S ä n g e r.

Des Lebens schönste Blume reicht
 Der Hoffnung stille Hand.
 Die blühet, wenn sonst alles bleicht,
 In glänzendem Gewand.
 In Freud' und Lieb' und Schmerz
 Befänstigt sie das Herz.

C h o r.

O Hoffnung, Du der Weisheit Kind,
Der nichts auf Erden gleicht!

S ä n g e r i n u n d S ä n g e r.

Mit frohem Geiste weihen wir
Dir unsre reinste Lust:
Denn Lieb' und Freundschaft blühen Dir
An deiner heil'gen Brust.

Der Tugend höchster Fleiß
Bist du, der Siegespreis;

C h o r.

Mit Nektar der Unsterblichkeit
Erquickend unsre Brust.

da Capo.

A m o r u n d P s y c h e.

Ein Seufzer, der von Mund zu Munde fliegt,
Wenn Seele sich an Seele innig schmiegt;
Der Herzen Uebergang, da leis' und still
Das süße Wort zum Wort nicht werden will;
Das süße Wort zum Wort nicht werden kann:
Verlohren schauen sich die Seelen an,
Und schöpfen in der Gottheit reinsten Quell
Gedanken, Wünsche, Blicke zart und hell;
Der Hauch, der dann das Leben süß verlängert,
Der Athem, der den Busen aus sich drängt,

Der Augenblick, der Ewigkeit Genuß,
Der Wesen reinste Wollust ist — ein Kuß.

Amor und Psyche

auf einem Gräbmahl.

1796.

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben
Auf Erden hier.

Wie Schatten auf den Wogen schweben
Und schwinden wir.

Und messen unsre trägen Tritte
Nach Raum und Zeit;

Und sind (und wissens nicht) in Mitte
Der Ewigkeit.

Nach manchem, voller Müh' und Sehnen
Verseufzten Jahr

Umarmte sich in frohen Thränen,
Ein liebend Paar.

Der Mond sah freundlich auf sie nieder;
Ein zarter Ton

Aus allen Büschen hallte wieder:

„Endymion!“

„Ach, daß uns ewig, ewig bliebe
Der Augenblick!“

Im ersten holden Kuß der Liebe,
 Das reinste Glück!“
 Verstummend, halbvollendet weilte
 Das süße Wort;
 Die Seel' auf beider Lippen eilte,
 Sie eilte fort. —

Denn sieh', ein Engel schwebte nieder
 Zu ihrem Kuß.
 Gold, Himmelblau war sein Gefieder;
 Ihr Genius.
 Berührend sie mit sanftem Stabe,
 Sprach er: „Erbört
 Ist euer Wunsch. Dort über'm Grabe
 Liebt ungestört.“

Entschwungen auf dem Hauch der Liebe,
 Im reinsten Glück,
 Gewiß, daß ihnen ewig bliebe
 Der Augenblick,
 Auf amaranth'nen Auen schwebte
 Das holde Paar,
 Mit Allem, was je liebt' und lebte,
 Und glücklich war.

Mit Allem, was in Wunsch und Glauben
 Sich je erfreut,
 Genossen sie in vollen Trauben
 Unsterblichkeit.
 Des Weltalls süße Symphonien
 Umtönten sie;
 Der Liebe süße Harmonien
 Durchwallten sie

„Wollt Ihr zurück in jene Ferne
Auf Euer Grab?“
Sie sahn vom Himmel goldner Sterne
Zur Erd' hinab.
„D Genius, die Zeit danieden
Ist träge Zeit.
Ein Augenblick hier giebt uns Frieden
Der Ewigkeit.“

Sahst du auf jenem Grabeshügel
Die Liebenden?
Der erste Kuß gab ihnen Flügel,
Den Seeligen.
Und, daß ein Bild von ihnen bliebe
Im ew'gen Kuß,
Berewigte hier Seel' und Liebe
Der Genius.

M e i n e B l u m e .

Sey begrüßet kleine Blume,
Blume der Vollkommenheit
Die die Heiligen und Weisen
Namlos preisen:
Denn des Herzens schönste Bier
Wohnt in dir.

Nicht auf Höh'n, im stillen Thale
Blühest du, am frischen Quell.
Zeigst des weiten Himmels Bläue,

Keine Treue,
 Und in ihr der Sonne Gold,
 Mild und hold.

Fragst du mich, wie heißt die Blume,
 Die den hohen Schmuck uns zeigt:
 Sonnenglut und Himmelsbläue,
 Lieb' und Treue?
 Nimm hier dies Vergiß mein nicht,
 Treu' und Licht.

Das neue Lied.

Ein neues Lied! ein neues Lied!
 Gesundheit und ein froh Gemüth!
 Wer unser neues Lied nicht kann,
 Der fang' es heut zu lernen an,
 Und sey zu üben es bemüht;
 Gesundheit und ein froh Gemüth!

Wem weihet sich unser neues Lied?
 Der Schönheit, die das Herz erzieht.
 Wer solche Schönheit liebgewan,
 Der stimme mit uns jauchzend an!
 Sie lebe, die unsterblich blüht,
 Die Schönheit, die das Herz erzieht.

Ihm, der für Recht und Wahrheit glüht,
 Für Freund und Feind sich edel müht,

Nie schlechtes thun und dulden kann,
 Fecht' ihn auch Haß und Mißgunst an,
 Ihn, Freunde, singen wir dies Lied,
 Dem Edelsten, der vor uns blüht.

Der neuen Zeit die vor uns blüht,
 Dem Blick, der in die Zukunft sieht;
 Wer für die Nachwelt leben kann,
 Ist, auch verkannt, ein sel'ger Mann;
 Ihn ehret froh der Zeiten Lied;
 Glück auf! der Zeit, die vor uns blüht!

Noch einmal stimmt an das Lied
 Der Kraft, die Herz an Herzen zieht.
 Ihr weihen wir uns Hand in Hand,
 Und knüpfen ein unlösbar Band:
 Der schönsten Kraft, die in uns glüht,
 Die Freundschaft, Liebe, Hochgemüth!

Der Wald und der Wanderer.

„Komm, o komm in meine Schatten,
 In der Ruhe Aufenthalt,
 Wanderer der heißen Straße,
 Wo dein Herz unruhig wallt.

Meine frischen Zweige wehen
 Lebenskraft dem Matten zu,
 Und mein Athem duftet Balsam,
 Neuen Muth und süße Ruh.

Schöner geht die Sonne nieder
 Hinter meiner grünen Nacht:
 Schöner kommt der Morgen wieder,
 Wenn der Vögel Chor erwacht.

Schöner blinkt in mir die Quelle
 Und der einsam stille See,
 Wo die treue Turteltaube
 Girret deines Herzens Weh.¹⁶

D e r W a n d e r e r .

Rauschen Geister in den Lüften?
 Spricht die Nymphe mir im Quell?
 Oder steigen Götter nieder?
 Denn mein Blick wird rein und hell.

Mit der Fichte Gipfel steigt
 Meine Seele himmelwärts;
 Mit der Birke Zweigen neiget
 Sanft zur Ruhe sich mein Herz.

Und die grüne Fußtapete
 Wiegt mich ein auf seidnem Moos;
 Neben dieser goldnen Blume
 Bin ich selig, und wie groß!

Horch! aus jener alten Eiche
 Tönt ein Bardenton hervor,
 Und der Fichten Gipfel sausen
 Himmlischer; der Wald wird Chor:

„Wir, des Paradieses Geister,
In der Ruhe Aufenthalt,
Segnen dich. Genieße fröhlich
Unsern heil'gen stillen Wald.“

Die goldne Hochzeit.

Nach dem Schottischen.

Vor manchen, manchen Jahren,
Als ich zuerst dich sah,
War deine Locke rabenschwarz,
Braun deine Wange da.
Jetzt ist die Wange blässer,
Wie Silber glänzt dein Haar,
Und dennoch bist du lieber mir,
Ja lieber,
Als mir der Jüngling war.

Des Lebens schroffen Hügel
Erstiegen Hand in Hand
Wir, wie es Wind und Wetter gab,
Hin über Fels und Sand;
Jetzt ist der Abend milder,
Wir stiegen sanft hinab,
Und dort am Fuß erwartet uns
Zusammen
Ein Brautgemach, das Grab.

Wohlauf ihr Söhn' und Töchter,
Singt unsern Hochgesang,

Und streuet Myrthen vor uns her
 Den kurzen Weg entlang,
 Und preiset jede Stunde,
 Die uns der Himmel gab,
 Je länger und je lieber,
 Je lieber,
 Umschatt' einst unser Grab.

Der einzige Liebreiz.

Die Schönheit nicht, o Mädchen, nicht
 Die Schönheit uns beglückt!
 Die Sonn', ein Engelsangesicht,
 Macht blind, wer in sie blickt.

Dein Pus uns nicht, o Mädchen, nicht
 Dein Pus uns selig macht;
 Der Pfau gar bunte Farben bricht
 In dummer leerer Pracht.

Des Wises Pfeil, ein spitzer Pfeil,
 Trifft selten tief das Herz,
 Er fliegt vorbei in schneller Eil,
 Und läffet öfters Schmerz.

Nur Eine Macht, der nichts entgeht,
 Und Eine kenn' ich nur:
 O Mädchen, wenn sie bey dir steht! —
 Sie heißt: Natur! Natur!

Zauberei der Töne.

Nach dem Französischen.

Die Mutter

Thyestis singt dir süße Lieder,
Voll von Schmeicheleien vor.
Hüte dich; der Ton im Ohr
Tönt im Herzen wieder.

Seine schärfften Pfeile schießet
Amor singend in das Herz,
Das in bitter süßem Schmerz,
Wie ein Ton zerfließet.

Weh dem Herzen, das in Tönen,
Wie im Zauber sich verlohrt!
Leicht durchschlüpfen sie das Ohr,
Zu wie langem Sehnen!

Die Tochter, leise.

Immer tönen seine Lieder,
Liebefingend mir im Ohr.
Armes Herz, das ich verlohrt,
Wo find' ich dich wieder?

Das menschliche Herz.

In Ein Gewebe wanden
 Die Götter Freud' und Schmerz,
 Sie webten und erfanden
 Ein armes Menschenherz;
 Du armes Herz, gewebet
 Aus Lust und Traurigkeit,
 Weißt du, was dich belebet?
 Ist's Freude, ist es Leid?

Die Göttin selbst der Liebe
 Sah es bedauend an;
 O zweifelhafte Triebe,
 Die dieses Herz gewann!
 In Wünschen nur und Sehnen
 Wohnt seine Seligkeit,
 Und selbst der Freude Thränen
 Verkündigen ihm Leid.

Schnell trat ihr holder Knabe
 Hinzu mit seinem Pfeil;
 Auf, meine beste Gabe
 Sie werde ihm zu Theil!
 Ein unbezwingbar Streben
 Sey Liebe dir, o Herz,
 Und Liebe sey dein Leben,
 Und Freude sey dein Schmerz.

Die Göttergabe.

Nach dem Italienischen.

Hört, mit welcher holden Gabe
Mich die Liebe jüngst beglückt.
Wenn ich nie entzückt gesungen habe,
Sing ich jetzt von ihr entzückt.

Amor, als im schönsten Liede,
Ich des Gottes Siege sang,
Trat zu mir, und bot mir Gruß und Friede,
Was er hatte mir zum Dank.

„Amor, sprach ich, deine Schwingen,
Und dein Köcher und dein Pfeil
Sollen fürder keinen Sieg mir bringen,
Seit mir Chloë ward zu Theil.

Keine Herzen mehr verwunden
Will ich, bleibet Sie nur mein,
Alle meines Lebens Tag' und Stunden
Will ich ihr Gefangner seyn.

Deine Fackel? ach die Liebe
Fliehet ein zu helles Licht;
Wie? wenn Chloë mir nicht Chloë bliebe?
Amor, nein! die Fackel nicht! —“

„Nun, du Sohn der Täuschereien,
Nimm die Binde dann von mir;

Mehr als Alles, wird sie dich erfreuen,
Vieles schenk ich dir mit ihr.

Süßen Trug und holdes Wähnen,
Das für mehr, als Wahrheit gilt,
Und ein immer wachsend neues Sehnen,
Das die Seele hebt und füllt.

Träume sind in ihr verborgen,
Freund, du kennest sie noch kaum.
Hoffnungen, mit jedem neuen Morgen
Dir ein neuer Jugendtraum.

Weise Blindheit, nicht zu sehen,
Was du froh nicht sehen willst:
Nüchternheit, nicht Fehler aufzuspähen,
Die der Liebreiz dir verhüllt.

Schonung lieget in der Binde,
Ruh und Warten und Geduld.
Nimm sie, und sey seelig gleich dem Kinde,
Oder — es ist deine Schuld!"

Seit mit dieser Göttergabe,
Amor mich zum Gott entzückt,
Ist sie wechselnd mein' und Chloens Habe,
Und wir tragen sie beglückt.

D e r A u g e n b l i c k .

Warum dann währet des Lebens Glück
Nur Einen Augenblick?

Die zarteste der Freuden
Stirbt, wie der Schmetterling,
Der hangend an der Blume
Verging, verging.

Wir ahnen, wir genießen kaum
Des Lebens kurzen Traum.

Nur im unsel'gen Leiden
Wird unser Herzeleid,
In einer bangen Stunde
Zur Ewigkeit.

E r w a r t u n g .

Du flüsterst, kleiner Silberbach,
Im Rosen sanfter Wellen
Der Liebe süße Wünsche nach,
Die meinen Busen schwellen.
Boll Ruh, wie du,
Ist meine Vielgeliebte:
O, daß nie Sturm und Ungemach
Ihr schönes Leben trübte!

Du, dieses Eichthals Wiederhall,
 Vernimm der Treue Lieder!
 Und tön' in zwiefach starkem Schall
 Den Namen Lina wieder!
 Vielleicht erreicht
 Der Ton des Liebchens Wohnung:
 Dann harret sie mein am Wasserfall,
 Giebt küssend mir Belohnung.

Des Einsamen Klage.

Der Lenz verblüht! die Freude flieht!
 Mein Leben hat die Nacht umhüllt,
 Und meine Seel' ein Schmerz erfüllt,
 Der ewig in mir glüht!
 Ich irr' umher auf ödem Meer;
 Kein Eiland winkt mir lächelnd zu:
 „Komm, Pilger, komm, bei mir ist Ruh,
 Du trägst am Leben schwer.“
 Vom schönen Land bin ich verbannt;
 In dunkler Ferne dämmert's kaum,
 Es schwebt um mich im Morgentraum
 Das Glück, das mir verschwand.
 Verlaß'ner ich! Schlägt nie für mich
 Ein Herz, das meinen Gram versteht,
 Durch's dunkle Leben mit mir geht?
 O Herz, wo find' ich dich?
 Der Liebe Licht, mir strahlt es nicht,
 Es giebt kein Herz, das für mich schlägt,
 Kein

Kein Busen, der für mich sich regt,
 Kein Arm, der mich umflieht!
 Ich steh' allein! mein dunkles Seyn
 - Hell macht der Hoffnung Morgenroth;
 Nur deine Fackel, holder Tod,
 Mir strahlt mit mildem Schein.
 Wo weilest du? bring mich zur Ruh!
 Komm, führ' mich in dein stilles Land,
 Und schliesse mir mit sanfter Hand
 Die trüben Augen zu.

Die Dürftigkeit und der Ueberfluß.

Nach Platons Allegorie.

1800.

Die Dürftigkeit.

Wohl mir, ihr Götter! mir der Dürftigkeit,
 Den Menschen heilige Nothwendigkeit.
 Mein scharfer Stahl ermuntert ihre Triebe;
 Und ward mir nicht ein süßes Kind, die Liebe?
 Sie schenkte mir ein reicher Genius,
 Der von den Göttern kam, der Ueberfluß.

Der Ueberfluß.

Zur Dürftigkeit gesellte sich mein Herz,
 Und fand in ihr, statt leerem, leichtem Schertz,

Ein goldenes Gemüth, ein heilig Streben,
 Im Streben Kraft, in Kräften wahres Leben;
 Dort, wo im Pallast Sättigkeit gebeut,
 Wohnt Ueberdruß und nicht die Seligkeit.

Die Dürftigkeit.

Was bin ich dir, Geliebter? Reizet dich
 Mein Mangel, mein Bedürfen? Schau mich.
 Kein Prachtgewand umschließet meine Glieder,
 Was du mir schenktest, geb ich gern dir wieder.
 Verlangen ist mein Reichthum; meine Zier
 Ist dieses Kind; dies schenk' ich wieder dir.

Der Ueberfluß.

Und dieses Kindes Freude kröne dich!
 In Ihm, dem Holden, lieb' ich dich und mich.
 Froh müß' es stets dein Mutterarm umschließen,
 In Ihm des Vaters Abbild ganz genießen.
 Wir wechseln unser Wesen; du in mir
 Bist Ueberfluß, Begehren ich in dir.

Und unser Kind, die Liebe, unser Bild;
 Sie hat und giebt, was unsern Wunsch erfüllt,
 Von dir die Kraft, unendlich im Bestreben,
 Von mir der Gaben Fülle, viel zu geben.
 Mittheilend Sehnen nur ist Selbstgenuß,
 Und ohne Mangel darbt der Ueberfluß.

M a d e r a.

Nach dem Spanischen.

Und zum Schlusse dieses Festes
 Kosten wir ein Glas Madera.
 Süß und traurig: zum Gedächtniß
 Aller unglückseligen Liebe.

* * *

Robert Machin, Anna d'Arfet;
 Er, ein edler Britten = Jüngling;
 Sie, die Tochter stolzer Eltern,
 Beide liebten sich, doch traurig.

Hingeworfen in's Gefängniß
 Von des Mädchens stolzen Eltern
 Schmächtete der edle Machin;
 Doch sein Herz blieb unverändert.

Und des jungen Mannes Freunde
 Rüsteten ihm ein Schiff am Ufer,
 Führen Robert aus dem Kerker,
 Ihm die Braut in seine Arme.

Willig folget ihm die treue
 Anna d'Arfet in die Wellen.
 Liebe Wellen, räuschet glücklich!
 Fahret wohl, geliebte Beide!

Hin nach Frankreichs holdem Ufer
 Steuern sie mit Macht und Kräften;
 Doch die Küste schwindet traurig,
 Traurig seufzen alle Winde.

Dreizehn lange Tag' und Nächte
 Schweben sie auf offnem Meere;
 Ohne Weg' und ohne Rettung;
 Rette sie, geliebte Liebe!

Da ging ihnen auf der Freude,
 Auf der Hoffnung Morgenröthe;
 Sieh, ein nahes schönes Eiland,
 Namlos — jeko heißt's M a d e r a :

Neue Vögel, neue Bäume,
 Schöne Thäler, holde Hügel
 Locken freundlich sie zur Küste,
 Fliegen freundlich um ihr Segel.

„Ach, es ist der Sitz der Liebe,
 Spricht das freudetrunkne Mädchen,
 Mitten unter wilden Wellen
 Uns vom Himmel zubereitet!

Ferne von Europa's Ufer,
 Von dem unglücksel'gen Ufer
 Eine der glücksel'gen Inseln,
 Aus den alten Fabelzeiten.“

Und sie steigen aus zum Lande,
 Grüßend die geliebte Küste.
 Die kry stall'ne Wasserwoge
 Kommt, und spielt um ihre Füße.

Wilde Thiere kommen schmeichelnd,
Huldigend dem Königspaare;
Tausend Nachtigallen singen
Ihnen Lobgesang der Liebe.

Und sie finden ein verborgnes,
Schönes Thal, von dichten Bäumen
Rings umschattet, wie ein Tempel,
Wie ein Paradies der Liebe.

„Hier, Geliebter, spricht das Mädchen,
In dem Tempel laß uns wohnen;
Unter diesem heil'gen Baume
Laß uns liebvereinet sterben!“

Und ein böses Schicksal hörte
Den schuldlosen Wunsch der Schönen;
Wüthend kam ein harter Sturmwind,
Und riß los das Schiff vom Ufer,

Riß es in die wilden Wellen,
Stieß es an Marokko's Küste;
(Alle arme Christenseelen
Wurden da der Mohren Sklaven.)

Leidend sah das weiche Mädchen
Ihrer treuen Freunde Schicksal.
Sah allein sich auf der Insel,
Sah den Vielgeliebten traurig —

„Unter diesem heil'gen Baume
Will ich ruhn, des Lebens müde!“
Schlang um ihn die festen Arme,
Und verschied am dritten Tage.

Ihr und sich erbaut der müde
Robert nun fortan ein Grabmahl
Unter dem geliebten Baume,
Und verschied am fünften Tage.

Eine Tafel auf dem Grabe
Nannte ihrer beider Namen;
Sprach, erzählend die Geschichte,
Sprach mit flehnden Worten also:

„Wenn einst dieses schöne Eiland
Se ein Christenpilgrim findet,
D! so weih' er unserm Grabe
Eine Thür' und einen Tempel!“

Als darauf nach manchen Jahren
Don Gonsalvo und Morales
Wieder fanden diese Insel,
Und auf ihr das Grab der Liebe,

Weiheten sie dem treuen Paare
Ein Gebet und einen Tempel;
Jesustempel heißt das Grabmahl,
Und der Hafen heißt Machino.
